

Millard, Matthias, Die Genesis als Eröffnung der Tora. Kompositions- und auslegungsgeschichtliche Annäherungen an das erste Buch Mose (WMANT 90), Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2001, 451 Seiten, geb., € (D) 69,- / € (A) 71,- / sfr 113,-

Diese Studie unterscheidet sich in wohlthuender Weise vom *main stream* der bi-

belwissenschaftlichen Forschungen zum Buch Genesis. Stehen in den meisten Arbeiten und Kommentaren entstehungsgeschichtliche Fragen im Vordergrund, die bis zu einer nicht mehr nachvollziehbaren Perfektion in literar- und redaktionskritische Details ausufern, so wendet sich M. programmatisch dem Buch in seiner vorliegenden Gestalt und seinem Ort am Anfang der Tora zu. Gerade dieser Ort ist es, der die landläufige Frage aufwirft: Ist der Pentateuch ein Geschichts- oder ein Gesetzeswerk? Werden die Erzählungen des Buches Genesis durch die folgenden Bücher mit ihren Rechtsvorschriften abgelöst? M. entdeckt, dass die Alternative „Gesetz“ vs. „Geschichte“ in der jüdischen Auslegungstradition nicht besteht und dem Text in seiner vorliegenden Form unangemessen ist. Die Alternative entsteht erst, wenn man den Text des Pentateuch in ursprüngliche Quellen und Rechtskorpora zerlegt und auf diese historisch-kritischen Rekonstruktionen der Entstehungsgeschichte „Auslegung“ aufbauen will – ein Unterfangen, das zum Scheitern verurteilt ist, da dann die Auslegung nicht auf dem Text, sondern auf eine (immer widerlegbare) entstehungsgeschichtliche Hypothese gründet. M.s Programm sieht daher anders aus: Auf der Suche, wie der Text in seiner vorliegenden Gestalt verstanden werden kann, blickt er auf die Kompositions- und vor allem die Auslegungsgeschichte in der jüdischen Tradition. Dazu schickt er eine knappe, aber hilfreiche Einführung in die jüdische Bibelauslegung (bei den Rabbinen und im Mittelalter) voraus und wendet sich dann den Einteilungen im Pentateuch zu, die wichtige Vorgaben für die Interpretation liefern. Die meisten bisherigen Studien und Kommentare zum Pentateuch haben aufgrund des Blicks auf Quellen und Redaktionen die aus dem Text selbst stammenden Gliederungsmerkmale ignoriert. M. achtet nun auf die entsprechenden Textsignale – und wertet sie vor allem für die Interpretation aus! Der Tod Jakobs/Israels am Ende des Buches Genesis markiert damit nicht nur einen „natürlichen“ Buchschluss wie der Tod des Mose am Ende von Deuteronomium, sondern summiert auch das Ergebnis des Buches Genesis: die Etablierung des Volkes Israel als Teil der Völkerwelt. Die Entspre-

chung zwischen Gen 50 und Dtn 34 führt zum Vergleich zwischen Gen 49 (Jakobssegens) und Dtn 33 (Mosesegens) und der Erkenntnis, dass auch und gerade in Erzähltexten Ethik expliziert und Normen aufgestellt werden. Daraus nun entwickelt sich der dritte Hauptteil: eine historische Systematik der „Gebote in der Genesis gemäß der schriftlichen Tora“. Dabei setzt M. bei den priesterlichen Texten vor der Sinaiperikope („vorsinaitisch“) an. Beispiele sind etwa die Gebote Gottes an Noach hinsichtlich des Blutgenusses, an Abraham bezüglich der Beschneidung, an Mose im Blick auf die Einführung des Pesach. Aber auch Texte, die nicht ausdrücklich von Geboten sprechen, implizieren Tora als Weisung Gottes. Das zeigt M. ausführlich an der Schöpfungsgeschichte, die den Grund nicht nur für das Sabbatgebot legt. Als ein Beispiel für nicht-priesterliche Texte wählt M. die Bindung Isaaks in Gen 22. Der vierte Hauptteil ist eine auslegungsgeschichtliche Skizze zu den Geboten des Buches Genesis „gemäß der mündlichen Tora“. M. legt hier eine profunde Kenntnis der rabbinischen Literatur sowie der mittelalterlichen jüdischen Bibelkommentierung an den Tag. Sehr hilfreich ist es dabei, dass er die zahlreichen illustrierenden hebräischen Zitate stets (in synoptischer Darstellung) mit einer deutschen Übersetzung versieht. Als „Prüfstein“ für sein Verständnis der Genesistexte legt M. schließlich die drei Versionen der „Preisgabe der Ahnfrau“ aus (Gen 12,10-20; 20; 26). Die Auswertung zeigt, dass Tora weit mehr ist als Rechtstexte mit narrativer Umkleidung: „Tora ist eine umfassende Konstituierung von Normen, die nicht nur Recht, sondern auch alle Bestandteile von Normbegründung einschließt“ (S. 363). Einleuchtendes Beispiel ist die Herkunft aller Menschen aus einem Urmenschenpaar: So wird biblischerseits bereits das Tötungsverbot und inhaltlich mit gutem Recht auch das Nächstenliebegebot begründet, wie dies die jüdische Auslegungstradition in einer Verbindung von Gen 5,1 mit Lev 19,18 tut. M. versteht seine Methodik als „Ergänzung zu anderen exegetischen Methoden“ und hat daher nicht den Anspruch, mit seinen Ausführungen entstehungsgeschichtliche Hypothesen zu bestreiten oder untermauern – die Ergebnisse seien „zunächst ein-

mal ahistorisch“ (S. 367). Dennoch – oder gerade deshalb – leistet diese Studie (und die darin skizzierte Methode) einen wesentlichen Beitrag für die vielfältigen Verständnismöglichkeiten des Buches Genesis, das sich als integraler Bestandteil der Tora als Weisung Gottes erweist, als deren Eröffnung und narrative Erschließung.

Thomas Hieke